153445-10

Sonderdruck
aus der Vierteljahrsschrift
RELIGION, WISSENSCHAFT, KULTUR
Herausgegeben vom Präsidium der Wiener Katholischen Akademie

10. Jahrgang (19 59), Folge III, Seite 286 bis 288

33.038 | BA B IV - 141

http://www.uibk.ac.at/brenner-archiv/bibliothek/pdf/haensel-liegler-1959.pdf

LEOPOLD LIEGLER

Zu seinem 10. Todestag

Am 8. Oktober 1959 jährt sich zum zehnten Mal der Todestag eines fast Unbekannten: wie nicht selten in Österreich — aber auch anderswo — ist mit ihm ein Schatz von literarischem Wissen, sprachlichem Feingefühl, kritischem Unterscheidungsvermögen, sittlichem Ernst und seelischer Größe (ich kann es nicht besser sagen, als ich es schon einmal getan habe) für seine und die folgende Zeit fast ganz verlorengegangen. Der Teil seines Reichtums, der in seinen Schriften erhalten geblieben wäre, wem bedeutet er noch etwas, wer eignet sich davon noch etwas an? Die Zeit der Sorge um die Sprache, die Zeit der sprachlichen Kultur scheint vorbei zu sein. Kaum daß sich noch die Dichter, die Künstler in der Sprache, um die (sehr verwickelten) Gesetze und die (unendlichen) Möglichkeiten ihres Ausdrucksbereiches kümmern.

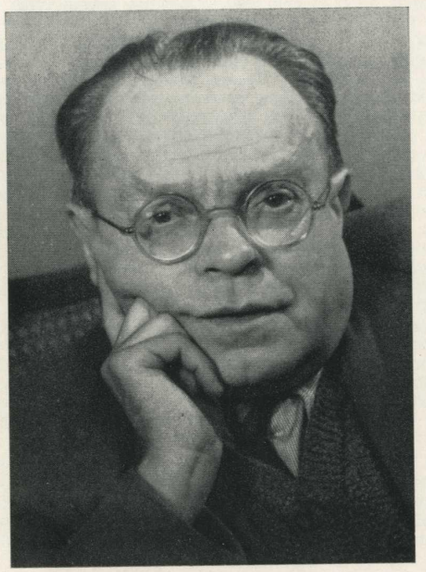
Leopold Liegler, geboren am 26. Juni 1882, hat sich aus sehr ärmlichen Verhältnissen (seine Mutter war Hausbesorgerin) zu seiner geistigen Höhe emporgearbeitet. Beruflich begnügte er sich mit einer unansehnlichen Stellung, die ihm aber offenbar, nach guter österreichischer Tradition, auch einige Muße ließ. Er kam 1899 als Diurnist (Kanzleigehilfe) an die Österreichische Akademie der Wissenschaften und rückte dort, nachdem er die Gymnasialmatura nachgeholt hatte, vom Rechnungspraktikanten (1907) bis zum Verwaltungsinspektor auf, als welcher er 1946 in den dauernden Ruhestand trat. Seine „Dienstverwendung": er leitete die Buchhaltung, das Druckschriftenmagazin und die Hausverwaltung der Akademie. (Einsicht in diese Personalien und in eine Reihe von Zeitungsnachrichten verdanke ich Herrn Universitätsprofessor Dr. Keil.)

Als Schriftsteller jedoch gewann er sich bald einen Platz. Man kann in dieser Tätigkeit vier Richtungen unterscheiden, die auch zeitlich ungefähr nacheinander in den Vordergrund treten.

1. Zuerst, in den Jahren nach 1910, war er Mitarbeiter der kleinen Kritischen Wiener Wochenschrift *„Die Waage"*, und zwar unter dem bezeichnenden (ihn selbst ironisierenden) Pseudonym „Ulrik Brendel" — vielleicht erinnern sich noch einige an diese Gestalt aus „Rosmersholm".

Liegler war einer der ersten, die damals für Egon *Schiele* eintraten.

2. Dann kam er zu Karl *Kraus*. Er schrieb — in unbedingter Verehrung — zwei der bedeutendsten Analysen der Kunst und der Ideen seines Meisters: *„Karl Kraus und die Sprache"* (nach einem Vortrag von 1917, Verlag Lányi, Wien 1918) und die große Arbeit: *„Karl Kraus und die Sprache"* (ebda., 1920, 2. Auflage 1933).



Professor Leopold Liegler
(Gestorben am 8. Oktober 1949)

http://www.uibk.ac.at/brenner-archiv/bibliothek/pdf/haensel-liegler-1959.pdf

Im echten dichterischen Wort fand Liegler nicht nur seelische Wahrheit so rein ausgedrückt, als es Menschen überhaupt möglich sei — das hatte ja auch *Hamann*, der Ahnherr des Wissens um die Sprache und die Poesie, schon gesehen; er sprach diesem Wort auch eine Art „Unfehlbarkeit" zu („die einzig mögliche Form des Unfehlbarkeitsglaubens", wie er, sich überschlagend, behauptete), und er glaubte (romantisch) sogar an so etwas wie eine „prästabilierte Harmonie der genialen Produktion mit dem geheimen Bauplan der Welt". *(„Karl Kraus und die Sprache.")*

3. Sicherlich von Karl *Kraus* angeregt, aber durch seine Vertrautheit mit dem Wiener Dialekt von vornherein dafür vorbereitet, nahm Liegler andererseits auch großen Anteil an dem größten Wiener Sprachgenie, an *Nestroy*, der damals, durch die Forschungstätigkeit O. *Rommels* und durch das Eintreten eben von Karl Kraus, eine noch jetzt nachwirkende Renaissance erfuhr. *(„Nestroy und die Nachwelt"* von Karl *Kraus* war schon 1912 erschienen.) Liegler gab zwei Stücke Nestroys in sprachlicher Bearbeitung neu heraus: *„Eine Wohnung zu vermieten"* (Lanyi-Verlag) und *„Häuptling Abendwind oder Das greuliche Festmahl"* (1926, in der Monatsschrift der Wiener Urania *„Der Pflug")*. — In dieser seiner letzten Posse, einer Übertragung aus dem Französischen, hatte sich *Nestroy* mit *Offenbach* getroffen: Offenbachsche Musik trägt die wienerischen Couplets der südinsulanischen Menschenfresser — Lieglers Absicht bei dieser Bearbeitung war, dem Dialekt auch im geschriebenen Text zu seinem Recht zu verhelfen. Die Originaltexte Nestroys gaben — in ihrem Nahezu-Schriftdeutsch — dem Schauspieler nur Andeutungen für eine ihm ohnehin geläufige Mundart. Liegler wollte den von Nestroy untrennbaren Dialekt einer Nachwelt überliefern, der dieser (selbst in Wien) nicht mehr selbstverständlich sein würde: „m e i n e n Nestroy", wie er sagt, „aus der hochdeutschen Verkleidung befreien und ihn wieder in den reinen Dialekt zurückführen, aus dem er stammt; denn nur dadurch kommt man in Nestroys Allerheiligstes, in den Zaubergarten seines Sprachwitzes." *(„Über die Unsicherheit bei der Schreibung wienerischer Texte"*, Alt-Wiener Kalender 1925.) — Wir hätten also von Liegler einen wirklichen Dialekt-Nestroy bekommen können; die Rommelsche Ausgabe mußte sich nach „philologischer Methode" an die vorhandenen Texte halten. Es ist ein schon jetzt spürbarer Verlust, daß dieses Werk nicht zustande kam.

4. Die Freundschaft mit Karl Kraus löste sich nach etwa acht Jahren. Des Jüngeren selbständige Haltung, gerade in Sachen Nestroys, soll daran schuld gewesen sein. Es entspannte sich aber auch das Welt- und Lebensgefühl Lieglers. Er fand sich allmählich in die neue Dimension des religiösen Glaubens. Der Kult der Kunst wurde von der Religion umfaßt. Nun ging der Weg durch die große Kunst „ins Herz der Gottheit".

In der Poesie jedoch galt sein Interesse immer ausschließlich der Lyrik: sie war ihm „die reinste Form des dichterischen Schaffens". 1932 erschien *„Zu Goethes Lyrik. Baugesetze des Wortkunstwerkes"*, und 1936 *„Verteidigung des lyrischen Gedichts"*. Die „magische" Kraft der Poesie blieb für ihn bestehen. Der Dichter übe mit seinem „Wortmaterial", der „Auswahl" und „Anordnung", die er treffe, „eine genau dosierbare Fern-Fernwirkung" aus; er vermöge im Hörer eine „ganz bestimmte Gefühlslage zu erzeugen", zu „steigern" und wieder „auszulösen". *(„Verteidigung des lyrischen Gedichts".)* Man denkt an Paul *Valéry*, dürfte aber auch an *Bremond, „Prière et Poésie"*, denken.

Liegler wollte diese Ideen weiter ausführen. Er hatte genaue Untersuchungen über die Elemente der poetischen „Magie" begonnen. Es sollte daraus eine Art Algebra des Wortes — in seiner „Gefühlsaura" — werden. (Eine „Technik" der „Magie" also! Aber in diesem Widerspruch steht alle „Wissenschaft" von der „Kunst" — und vom Menschen). Nur einzelne Interpretationen von Gedichten *Goethes* oder *Rilkes* geben eine Ahnung von dem, was er wollte. Es gab da freilich auch die Analysen von Marianne *Thalmann*. Und wieder aufzunehmen scheint mit Feingefühl diese Dinge Kurt *Adel: „Die Universalität des dichterischen Wortes."* (Brüder Hollinek, Wien 1957.)

Trotz seines unerschütterten Glaubens an das d i c h t e r i s c h e Wort, war Liegler allmählich dem anderen, gleichaltrigen, „Logosophen" Österreichs, Ferdinand *Ebner* nähergekommen. (Unter diesem Namen hatte J. *Reitsamer*, Salzburg, die beiden nebeneinandergestellt.) Ebner und Liegler bleiben freilich in P o l a r i t ä t einander gegenüber. Der sie trennt — „eine Welt" — ist Karl Kraus, den aber doch Ebner auch wieder (als den unerbittlichen Satiriker) verehrte. Aber erst sie beide: Liegler und Ebner, zusammen, werden dem „Wort" und zugleich der Kunst des Wortes gerecht. Und dünne Gedankenfäden v e r b i n d e n sie sogar schließlich.

http://www.uibk.ac.at/brenner-archiv/bibliothek/pdf/haensel-liegler-1959.pdf

Ebner hatte alle Kunst, wie alle Philosophie, wie alles geniale Schaffen als „Traum vom Geiste“ aus dem Bereich der Realität von „Du und Ich“, von der „Liebe“ und dem „Wort“, das nur als Anrede und Antwort gelte, ausgeschieden. Liegler schreibt (in der schon zitierten *„Verteidigung des lyrischen Gedichts“*), die Kunst sei „einer von den vielen Versuchen, wodurch der Mensch mit dem Leben und seinem Sinn in Einklang kommen, wodurch er sich aus der lähmenden Isolierung erlösen wollte, wodurch er sich aus seiner Schwäche und Verlassenheit emporträumte“.

In den vier Jahren nach 1945 war Liegler Mitarbeiter der literarischen Abteilung der Ravag (jetzt: Radio Wien) und seiner Tätigkeit werden Eifer, Umsicht und Niveau nachgerühmt. 1946, in dem Jahr seiner Pensionierung, erhielt er den Titel „Professor“. In der Verwaltungsgruppe Kultur und Volksbildung der Gemeinde Wien war er Lektor und Experte. Er war auch zweiter Vorsitzender der Karl-Kraus-Gesellschaft. Was er 1936 *„In memoriam Karl Kraus“* geschrieben hatte, gilt auch für ihn: „Er war ganz Arbeit, unerbittlich strenge Arbeit.“

Hofrat Direktor Dr. Ludwig Hänsel †

NACHBEMERKUNG

Professor Leopold Liegler hielt im Sommersemester 1946 in der Wiener Katholischen Akademie auf Grund der Empfehlung des damaligen Leiters der Sektion Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft, Direktor Professor Dr. Ludwig Henz, einige Vorlesungen über das Thema „Ausgewählte Kapitel christlicher Lyrik“. Es war geplant, Professor Liegler um seine weitere Mitwirkung in der Wiener Katholischen Akademie zu bitten, jedoch starb er im Oktober 1949 plötzlich und unerwartet. — Der Gepflogenheit entsprechend, allen Persönlichkeiten, die in der Akademie mit Vorträgen und Vorlesungen mitwirkten, nach deren Ableben einen Nachruf zu widmen, wollte die Akademie schon längst Leben und Wirken des nun bereits vor 10 Jahren, 1949, verstorbenen Schriftstellers und Dichters in einem Nachruf würdigen. Schon Lieglers fünfter Todestag, im Jahre 1954, war von der Schriftleitung unserer Zeitschrift zum Anlaß für eine Würdigung ins Auge gefaßt worden, jedoch fand sich damals leider niemand, der Liegler genügend gekannt hätte und daher bereit gewesen wäre, einen Nachruf zu verfassen. Nach Umfrage erklärte sich Hofrat Direktor i. R. Dr. Ludwig Hänsel im Frühjahr 1957 bereit, den erbetenen Nachruf zu verfassen und schon zur Wende Weihnachten/Neujahr 1957/58 lag der Nachruf druckfertig vor, wurde jedoch nach Absprache mit Hofrat Hänsel aufgehoben, um erst zum 10. Todestag Lieglers, der nun herangekommen ist, veröffentlicht zu werden. Inzwischen ist am 8. September 1959 der Verfasser des Nachrufes, Hofrat Hänsel, selbst gestorben, so daß er dessen Veröffentlichung nicht mehr erlebte. Der Dank an Hofrat Hänsel, daß er sich seinerzeit der Mühe unterzog, dem Leben und Wirken Lieglers nachzugehen und diese zu würdigen, sei dem Gelehrten in die Ewigkeit nachgesandt.

Die Schriftleitung

PERSONALCHRONIK

Personalnachrichten über Mitglieder, Vortragende und der Wiener Katholischen Akademie nahestehende Personen
(in alphabetischer Reihenfolge)

Universitätsdozent Dr. Alexander Dordett, Vizeoffizial am erzbischöflichen Diözesangericht, außerordentliches Mitglied der Wiener Katholischen Akademie, wurde von Seiner Eminenz, dem hochwürdigsten Herrn Kardinal Dr. Franz König, Erzbischof von Wien, zum Rektor ecclesiae im Greisenheim Wien XVIII, Gentzgasse, ernannt.

Am 10. September 1959 vollendete der o. ö. Universitätsprofessor emer. für Neuere Allgemeine Geschichte an der Philosophischen Fakultät der Universität Graz, Prälat Dr. theol. et. Dr. phil. Karl Franz Eder, das 70. Lebensjahr. Professor Eder, ordentliches Mitglied der Wiener Katholischen Akademie, hat in der Akademie durch Vorträge mitgewirkt, insbesondere aber dankt die Akademie Professor Eder eine wertvolle Bereicherung ihrer Bibliothek durch freundliche Widmung zahlreicher seiner seit der Gründung der Akademie erschienenen Werke und wissenschaftlichen Abhandlungen. Das Präsidium der Akademie hat dem um die Historische Wissenschaft hochverdienten Jubilar herzliche Wünsche übermittelt. Eine ausführliche Würdigung des Lebens und Wirkens Professor Eders wird in dieser Zeitschrift erscheinen.

Der geistliche Assistent der Katholischen Aktion der Erzdiözese Wien, Dr. Franz Gstaltmeyr, vollendete am 1. September 1959 das 50. Lebensjahr.

Zum Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck für das Studienjahr

http://www.uibk.ac.at/brenner-archiv/bibliothek/pdf/haensel-liegler-1959.pdf